

Fragwürdige Medizin

Unmoralische Forschung in Deutschland, Japan und den USA im 20. Jahrhundert

Bearbeitet von

Gernot Böhme, Arthur L Caplan, Frederick R Dickinson, Andreas Frewer, G. Cameron Hurst, William R LaFleur, Susan Lindee, Jonathan D Moreno, Benno Müller-Hill, Kei-ichi Tsuneishi, Rolf Winau, Tetsuo Yamaori, Susumu Shimazono

1. Auflage 2008. Taschenbuch. 302 S. Paperback

ISBN 978 3 593 38582 2

Format (B x L): 14 x 21,3 cm

[Weitere Fachgebiete > Medizin > Human-Medizin, Gesundheitswesen > Geschichte der Medizin](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei



Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Leseprobe

Vor nahezu zweitausend Jahren formulierte Marc Aurel eine Forderung, die angewandt auf die Mitglieder aller Berufsgruppen von ihnen verlangte, "aufrecht [zu]stehen, nicht erst aufgerichtet [zu] werden" (1990: III.5). Aber aus bitterer Erfahrung wissen wir, dass dieses hohe Ideal unrealistisch ist. Berufe, die medizinischen eingeschlossen, genießen heutzutage zum Teil [nur] deshalb das allgemeine Vertrauen der Gesellschaft, weil gewisse Mechanismen dafür sorgen, dass die zugehörigen Tätigkeiten auch normgerecht vollzogen werden.

Einer dieser Mechanismen besteht darin, Aktivitäten, die allgemein anerkannte moralische Grundsätze verletzen, öffentlich bekannt zu machen - in der Vergangenheit wie der Gegenwart. Dies wurde auf eindrucksvolle, ja sogar schockierende Weise durch Berichte über einige Ärzte deutlich, die im Dienste des US-amerikanischen Militärs im Abu-Ghraib-Gefängnis im Irak tätig waren. So wurde die wichtigste britische medizinische Fachzeitschrift The Lancet ihrer Verantwortung gerecht, indem sie darauf aufmerksam machte, dass

"Regierungsdokumente beweisen, dass das medizinische System des US-Militärs nicht fähig war, die Menschenrechte der Häftlinge zu schützen, sondern stattdessen manchmal mit dem Vernehmungspersonal oder beleidigendem Wachpersonal gemeinsame Sache machte und über Verletzungen oder Todesfälle durch Misshandlungen nicht korrekt berichtete" (Miles 2004: 725).

Wir sollten große Versäumnisse der Berufsethik nicht länger mit "besonderen Umständen in Kriegszeiten" (war-time conditions) entschuldigen - als ob diese statistisch gesehen so selten oder ungewöhnlich wären, dass man übliche Standards gegebenenfalls einfach über Bord werfen könnte. Tatsache ist, dass eine eindeutige und scharfe Trennungslinie zwischen "Kriegszeiten" und "Friedenszeiten", die wir uns wünschen würden, nicht mehr existiert; sie wurde insbesondere in den vergangenen Jahrhunderten durch etwas dazwischen Liegendes verwischt, nämlich durch Zeiten von Kriegsgerüchten, Kriegserwartungen oder Kriegsplanungen. Die Jahre, die wir als "Kalten Krieg" bezeichnen, stellen genau solch eine Grauzone dar, eine, die ein halbes Jahrhundert andauerte und ihre eigene "Kultur" hervorbrachte (Whitfield 1991).

Die Medizin war in das Dilemma des Kalten Krieges verwickelt - und zwar von Beginn an, also ab 1945. Wir beginnen allmählich zu erkennen, dass die gigantische Menge an Radioaktivität, die über zwei japanischen Städten verteilt wurde, außer der [beabsichtigten] rascheren Herbeiführung des Kriegsendes einen weiteren "Wert" erzeugte. Und dieser wurde dadurch realisiert, dass ein Teil der amerikanischen Mediziner in die Forschung, die diesen "Wert" produzierte, hineingezogen wurde. Wir haben zwar keine direkten Beweise, dass die Erzeugung von Daten zur Erforschung von radioaktiver Strahlung und ihren Auswirkungen ein ausdrücklicher Beweggrund für den Bombenabwurf war, aber die enorme Energie, die anschließend von den USA darauf verwandt wurde, die Daten, die anhand von Bodenproben, [menschlichen] Körpern und Körperteilen in Hiroshima und Nagasaki gewonnen werden konnten, zu sammeln, zu dokumentieren und zu studieren, konfrontiert uns mit etwas zutiefst Beunruhigendem. Selbst, wenn es nur ein

Zufallsprodukt war - aus diesen Datenbergen entwickelte sich ein Forschungsprojekt, das später von der Kommission für Atomenergieopfer (Atomic Energy Casualty Commission, AECC) weitergeführt, von den Japanern aber sehr rasch als Missbrauch der Zivilbevölkerung von Hiroshima und Nagasaki als "Versuchskaninchen" in Strahlungstests angesehen wurde.

Die Beweggründe jenes Projektes erhielten insbesondere dadurch einen bitteren Beigeschmack, dass die AECC einer "Nichtbehandlungs"-Politik (no treatment) zustimmte. Das heißt, die hibakusha, die Strahlenopfer, die den Atombombenabwurf zwar überlebt hatten, aber an den Folgen litten und dringend medizinische Versorgung benötigt hätten, erhielten letztere nicht. Die offizielle US-amerikanische Politik ver